

Orbis Incognita

Kurzgeschichte
Elfenblut

IMPRESSUM

Autor und Inhalt

Die folgende Kurzgeschichte spielt im Orbis Incognita Universum des Rollenspielautors Niels Bengner, dessen vielfältige Fantasy-Welt zu mittelalterlich-fantastischen Geschichten inspiriert.

Der Autor, Lennart Hintz, beschreibt in dieser Kurzgeschichte die Gestalten, die im Rahmen der Erprobung des freien Rollenspielsystems generiert oder besser gesagt erschaffen und mit Leben gefüllt wurden.

Wer Interesse an Orbis Incognita hat, gewinnt hier einen guten Eindruck, wie ein Abenteuer in der Welt von Orbis möglicherweise abläuft.

Oktober 2005

Die Orbis Incognita Kurzgeschichten sind geistiges Eigentum von Lennart Hintz. Sämtliche Rechte liegen beim Autor. Das Werk darf nur für den privaten Gebrauch heruntergeladen und ausgedruckt werden. Bei der Weitergabe/Kopie an Freunde und Bekannte ist auf Vollständigkeit zu achten.

Ein Weiterverkauf ist nicht gestattet. Das Werk darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors in keiner Weise (z.B. Internet, Printmedien) durch Dritte veröffentlicht werden. Kein Teil dieses Werks darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors in kommerzieller/gewerblicher Form durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren reproduziert oder in eine für Maschinen verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk und Fernsehen sind vorbehalten.

Die Orbis Incognita Kurzgeschichten haben ausdrücklich keinerlei Bezug auf real existierende Personen, Religionen, Rassen oder Weltanschauungen.

Der Autor und die Spieletester sind stets bemüht, den Belangen der Endanwender nachzukommen, sofern dies in ihren Möglichkeiten steht. Für Fehler und deren Folgen kann jedoch keine Haftung übernommen werden. Verweise auf die Orbis Incognita Webseiten, Anregungen und Benachrichtigungen über Fehler sind erwünscht.

1. Kapitel: Gedanken in der Sonne

Entspannt lehnte sich Sirion in seinem bequemen Stuhl zurück und genoß die spätsommerliche Sonne, die auf Nevongards Gildenmarkt niederschien. Zu seinen Füßen ruhte der Jagdhund Twister, ebenfalls die Wärme genießend. Ruhe hatten sie in der Tat nötig, nachdem sie mit einer zusammengewürfelten Abenteurergruppe eine Verschwörung um die hiesige Kaufmannsdynastie Blaudorn aufgedeckt hatten. Obwohl es einige unangenehme Momente gegeben hatte, war Sirion mit dem Ergebnis des Auftrags nicht unzufrieden, da ihm der großzügige Lohn helfen würde, seine Begierde nach edler Kleidung und exotischen Reliquien zu befriedigen. Doch zur Zeit genoß er nur den Augenblick und die Annehmlichkeiten auf der Terrasse des teuren elfischen Restaurants „Zum goldenen Herbst“, was ihn wenigstens kurzfristig die schmerzlichen Gedanken an seine Heimat in den Wäldern des Nordens vergessen ließ.

„Darf ich?“ riß ihn eine glockenreine, wohlklingende Stimme aus seinen Gedanken. Der kleine Jäger blickte auf und direkt in die stahlenden Augen einer schlanken, elegant gekleideten Dame, deren Züge etwas elfisches an sich hatten. Die junge Frau deutete auf den freien Stuhl an Sirions Tisch und setzte sich, noch bevor der Jäger hätte zustimmen können. Trocken gab er zurück: „Scheint so, oder?“ und begann, seine silberbeschlagene Pfeife mit einer exotischen Kräutermischung vom Nachtmarkt zu stopfen.

Obwohl er vorgab, nicht an der Frau interessiert zu sein, entging seinen scharfen Blicken fast nichts. Die Dame hatte etwas Zielstrebiges an sich und schien vor Vitalität zu strotzen. Doch auch der leicht melancholischer Gesichtsausdruck, der ihre ebenmäßigen Züge dann und wann verdunkelte, entging ihm nicht. Sie überflog die Karte, sich die dunklen Haare aus der Stirn streichend und bestellte einen Krug kalten Kräutertee mit Apfelfeuer, eine Spezialität des Hauses.

Unter ihren dichten Haaren kam ein wohlgestaltetes Ohr zum Vorschein, das nach oben hin spitz auslief. Nicht so spitz wie seine eigenen, aber unleugbar elfisch. Plötzlich blickte sie ihm direkt in die Augen: „Bevor ihr fragt: Meine Mutter war Elfin.“ Sirion musterte sie kurz. „Ihr seid nicht durch Zufall hier, oder?“ Mit einem kurzen Nicken wies er auf die anderen Tische auf der Terrasse des Restaurants, die höchstens zur Hälfte besetzt waren. „Ich kann kaum als besonders unterhaltsamer Gesprächspartner durchgehen.“

Bescheiden schlug sie die Augen nieder. „Man hat nicht übertrieben, als man mir Eure Intelligenz beschrieben hat!“ Sie bot ihm aus ihrem Krug etwas von dem Tee an, der mittlerweile serviert worden war. Sirion beäugte das Gebräu misstrauisch und hob das Getränk dann unter die Nase. Der Duft nach Waldkräutern und verschiedenen Baumblüten zog in seine Nase, darunter mischte sich das intensive Aroma des zugegebenen Apfelbrandes, von dessen berauscher Wirkung ihm sein Freund Baldowan erst kürzlich begeistert erzählt hatte. Vorsichtig nahm er einen Schluck und genoß die Kühle des Getränkes, die von einem angenehmen Brennen noch unterstrichen wurde. Fürwahr, das richtige Getränk, um es gemeinsam mit einer

attraktiven Halbelfin zu trinken...

„Auch von Eurer Vorsicht und Eurem guten Geschmack hat man mir berichtet.“ fügte die Fremde belustigt an. „Doch keine Angst, ich will Euch nicht vergiften!“ Langsam wurde Sirion misstrauisch. Was wollte die Unbekannte von ihm? Er schaute sie an und fragte: „Kann ich Euch möglicherweise helfen?“ „Ah, ich hatte gehofft, dass ihr das fragen würdet! Auch Eure Hilfsbereitschaft ist mir nicht unbekannt. Kürzlich las ich, dass Ihr eine ganze Diebesbande zur Strecke bringen konntet. Wie gefährlich das doch gewesen sein muß!“

„Wie Ihr sicher auch gelesen habt – abgesehen davon, dass die hiesigen Zeitungen immer schamlos übertreiben – habe ich das nicht allein vollbracht, sondern gemeinsamen mit einigen Freunden. Bitte kommt zur Sache!“

Vertraulich beugte sie sich zu ihm hinüber und legte ihre Hand auf die Seine. „Ich, Milena von Grünband, brauche Eure Hilfe. Mein Mann betrügt mich! Schamlos! Ich kann es nur nicht beweisen.“ Sirion nahm einen Schluck aus seinem Glas und musterte sie etwas genauer.

Ihre Kleidung verriet einen exquisiten Geschmack, ihre Haut wies nicht einen Makel auf und ihre Schönheit wurde durch die schlichte Eleganz der elfischen Gewänder noch betont. „Ehrlich gesagt, ich kann nicht verstehen, warum er Euch betrügen sollte. Außerdem glaube ich kaum, dass ich der Richtige für Euer Anliegen bin – ich bin Jäger und in der Stadt nicht zu Hause, schon gar nicht in dieser! Wendet Euch an einen Dieb oder Strassenkämpfer, der sich hier besser auskennt. Ich könnte Euch eine Freund von mir empfehlen, er hat beste Referenzen...“

„Hört auf! Ich weiß, wen ihr meint. Ihn habe ich schon aufgesucht und kam nicht einmal dazu, ihm mein Anliegen zu erklären. Meinen Namen hatte ich noch nicht ganz ausgesprochen, als er schon einen Arm um meine Schultern legte und mich in das finstere Hinterzimmer des, wie soll ich sagen, Etablissements zu führen versuchte. Widerlich!“

Sirion unterbrach Milena lachend. „Das sieht ihm ähnlich! Aber, mit Verlaub, auch er ist ein Kenner blühender Schönheit. Allerdings kann er sich manchmal nicht an seine guten Manieren erinnern.“ Errötend blickte die junge Frau auf ihre schlanken Finger. „Es wäre besser gewesen, gleich zu Euch zu kommen. Es ist so viel angenehmer, mit Euch zu reden!“

„Das ehrt mich, doch kann ich diesen Auftrag nicht annehmen. Ich gehöre nicht zu den würdelosen Schnüfflern, die sich in anderer Leute Angelegenheiten mischen!“

Milena beugte sich noch weiter zu ihm und flüsterte: „Selbstverständlich würde ich Euch angemessen entlohnen.“ Sirion zögerte, dachte an die Familie von Grünband, die zu den wohlhabendsten Einwohnern Nevongards zählte. Vor seinem inneren Auge sah er einen Frostbogen vor sich, den er erst kürzlich in einem Laden für magische Waffen und Artefakte bewundert hatte, edel und teuer. Während er schon schwach wurde, schob sie ihm einen kleinen, aber prallgefüllten Beutel in den Schoß. „Das sind 15 Gulden. Bringt mir die Beweise für die Untreue meines Mannes, und ich werde weitere 15 Gulden bezahlen.“ Der kleine Jäger überschlug im Kopf den Preis des begehrten Frostbogens und die Höhe seiner Ersparnisse. „25

gleich und 25 weitere, wenn ich die Beweise habe. Bitte versteht, dass mir solch eine Drecksarbeit nicht liegt.“ Milena lächelte ihn an: „Habt vielen Dank!“ und zählte ihm die fehlenden 10 Gulden in die Hand, ohne mit der Wimper zu zucken. Ihm entging nicht, dass sie in einer Lasche an der Innenseite ihres Umhangs ein kleines, reich verziertes Stilett trug, dessen Spitze verdächtig dunkel wirkte. War es Blut oder Kontaktgift? In jedem Falle beschloß er, seine schöne Klientin nicht zu unterschätzen.

Sie berichtete ihm detailliert von ihrer Ehe mit dem reichen nevongardischen Ratsherren Hubertus von Grünband und fügte an, dass er am morgigen Abend die Gelegenheit hätte, sie zu betrügen, wenn er denn wolle. Sie selbst werde an einem Empfang für die Damen der oberen Gesellschaft teilnehmen, während Hubertus eine für den späten Abend angesetzte geheime Ratsversammlung erwähnt hatte. Während Sirion noch über das Gesagte nachgrübelte, hauchte sie ihm einen zarten Kuss auf die Wange und bat ihn, in drei Tagen wieder hier im Restaurant zu sitzen.

Sirion lehnte sich zurück und überdachte das Ganze erneut. Wieso war sie ausgerechnet zu ihm gekommen? Sicher, er genoß in Nevongard einiges Ansehen und verfügte auch über die notwendigen Talente, um jemanden zu beschatten. Dennoch hätte sie in der nevongardischen Halbwelt mit Sicherheit jemanden finden können, der diesen schmutzigen kleinen Auftrag liebend gerne für 5 Gulden erledigt hätte. Nach einigem Nachdenken beschloß Sirion, dass es für Milena wahrscheinlich keinen großen Unterschied machen würde, egal ob das Honorar 5, 15 oder 50 Gulden betrug. Er nahm noch einen genießerischen Zug von dem Tee und blickte zu Twister hinab. „Sieht aus, als hätten wir einen neuen Auftrag.“ Twister, der bis dahin faul dösend in der Sonne geruht hatte, öffnete langsam ein Augenlid und schaffte es, Sirion äußerst vorwurfsvoll anzuknurren.

2. Kapitel: Drecksarbeit

Auch wenn Sirion die Aversionen seines Hundes nicht teilte, hatte er nicht vor, sehenden Auges in eine ungemütliche Situation hineinzurennen. Bis zum morgigen Abend blieb ihm noch reichlich Zeit, einige dezente Nachforschungen anzustellen, um einige pikante Details über die Familie von Grünband in Erfahrung zu bringen. Allerdings verabscheute er diese Art von Arbeit, er hasste es, zwielichtigen Gestalten Gerüchte zu entlocken, genauso wenig liebte er es, Ratsherren mit ihren Mätressen in verfänglichen Situationen zu überraschen. So zögerte er seinen Aufbruch zunächst einmal hinaus und genoß den frühen Abend bei einem hervorragenden Essen im „Goldenen Herbst“. Erst nach Sonnenuntergang machte er sich auf, seinen Freund Rainald aufzusuchen, der sich in der nevongardischen Unterwelt ebenso gut auskannte wie in der hiesigen Politik. Rainald stammte aus Nevongard und hatte sich einen zweifelhaften Ruf als Ermittler, Schläger, Leibwächter und Detektiv aufgebaut. Sicher hätte er es in diesem Gewerbe zu großem Erfolg bringen können, wenn er nicht bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit den Reizen der weiblichen Schönheit erliegen würde. Grinsend stellte sich Sirion die Szene vor, in

der Milena den Strassenkämpfer zu engagieren versucht hatte.

Seine gute Laune verging ihm allerdings, als er das Quartier des Freundes erreichte. Die schäbige Herberge lag unweit des Hafens in einer schmalen Nebengasse und hatte schon mal bessere Zeiten gesehen, die allerdings schon länger zurückzuliegen schienen. Sirion betrat die Herberge und wurde von einer jungen Frau begrüßt, die hinter dem Empfangstisch widerwillig in einem Rechnungsbuch blätterte. Als er sich nach Rainald erkundigte, erfuhr er zu seinem Ärger, das dieser vor einiger Zeit mit seinem Kumpel Baldowan losgezogen war, um noch ein oder zwei Absacker zu nehmen. Immerhin hatte die neugierige Frau dem Gespräch der beiden entnehmen können, das sie wohl in die „Letzte Instanz“ im Hafenviertel gehen wollten.

Nur mühsam einen Fluch unterdrückend verließ Sirion die muffige Absteige. Er hätte sich gleich denken können, dass ausgerechnet Baldowan und Rainald kaum vor Mitternacht in ihren Zimmern anzutreffen sein würden, besonders, weil sie nach dem Blaudorn-Auftrag natürlich die Taschen voller Geld hatten. Mürrisch machte er sich auf den Weg zur „Letzten Instanz“, die in einem noch übleren Viertel lag als die schäbige Herberge. Ihm war völlig unbegreiflich, wie man sich hier wohl fühlen konnte. Er sehnte sich nach der Freiheit der Wälder und nach einer schönen Jagdgesellschaft, die einen erfahrenen Jagdmeister wie ihn einstellen würde.

Einige schmierige Gassen weiter erreichte er die „Letzte Instanz“ und freute sich erst einmal, dass er den hiesigen Beutelschneidern hatte entgehen können. Die abfälligen Blicke der menschlichen Gäste ignorierend, betrat Sirion den Schankraum der Kneipe. Neben einer schäbigen, hölzernen Theke gab es zahlreiche ebenso schäbige Tische, die völlig ungeordnet im Raum standen. Wie schon so oft fragte sich Sirion, was Menschen (und Trolle) einer solchen Umgebung abgewinnen konnten. Die Getränke konnten es kaum sein, stellte er mit einem kurzen Blick auf die schmutzigen Bierkrüge hinter dem Schanktisch fest. Mühsam schob er sich an einem dürren Barden vorbei, der für die schlechte Unterhaltung zuständig zu sein schien und suchte nach seinen Freunden. Sie waren nicht zu übersehen. Baldowan und Rainald hatten es sich an einem Ecktisch gemütlich gemacht und standen im Zentrum des allgemeinen Interesses. Baldowan hatte seine blaue Magierrobe achtlos zurückgeschoben und widmete seine ungeteilte Aufmerksamkeit einem gigantischen Krug mit Starkbier, den zu Leeren zur Zeit sein einziges Vorhaben zu sein schien. Ihm gegenüber saß Rainald, der mit zahlreichen Silberstücken hantierte, nebenbei mit der jungen blonden Frau auf seinem Schoß schäkerte und genießerisch eine dunkle Flüssigkeit aus einem riesigen Schwenker schlürfte.

„Was zum Teufel geht denn hier vor?“ fragte Sirion. Rainald schien die Stimme zu erkennen und wandte sich um. Nach einigen Momenten gelang es ihm, die Pupillen auf den kleinen Jäger zu fokussieren. „Ah, Sirion, setzt Dich zu uns! Ich nehme noch Wetten an, wie lange Baldowan für diesen kleinen Becher dort braucht.“ Sirion schätzte den Inhalt des Kruges auf rund 10 Liter und verglich ihn im Geiste mit der Waschschüssel im Hotelzimmer. Beeindruckend. „Spas bei Seite. Ich brauche Deine Hilfe.“ Rainald bedeutete ihm, noch einen Moment zu warten. In diesem Moment setzte Baldowan den Krug an, als ob es eine Teetasse wäre und goß

den widerlich stinkenden Inhalt genießerisch in sich hinein.

Rainald blickte stolz in die Runde. „Tja, sieht so aus, als ob ihr alle Eure Wetten verloren hättet... Er trinkt wirklich schnell, oder?“ Mit diesen Worten strich er die Silberstücke auf dem Tisch ein und bedeutete Baldowan und Sirion, mit nach draußen zu kommen. Sich umdrehend verabschiedete er sich von den zwielichtigen Gestalten am Tisch, schnippte gönnerhaft einige Taler auf den Tisch und sagte: „Hier, trinkt noch eine Runde... Der jungen Frau schenkte er noch ein anzügliches Lächeln und folgte dann Sirion und Baldowan nach draußen.

In der vergleichsweise frischen Luft der Hafengasse schüttelte Sirion den Kopf. „Ihr seid unmöglich! Ich brauche aber trotzdem ein paar Informationen!“ „Schön“, antwortete Baldowan, „gehen wir noch einen Trinken, ich kenne da noch ein oder zwei gute Tavernen...“ Davon hielt Sirion wenig und überredete die Beiden, ihn in ein etwas besseres Gasthaus zu begleiten. Dort berichtete ihm Rainald dann etwas stockend und undeutlich über den Ratsherren Hubertus von Grünband und seine Familie.

Von Grünband hatte in Nevongard eine erfolgreiche Karriere gemacht, zunächst als Stadtschreiber gearbeitet, dann das städtische Archiv geleitet und schließlich die Verantwortung für Hafen und Zoll übernommen. Bis dahin keine Aufsehen erregende Laufbahn, bis er vor sieben Jahren überraschend in das Amt eines Ratsherren gewählt worden war. Genaueres wußte Rainald nicht zu berichten, allerdings meinte er, gerüchteweise von Wahlbetrug und Bestechung gehört zu haben. Seit dieser Zeit hatte sich von Grünband als Verfechter von Sittsamkeit und Disziplin präsentiert, allerdings nicht ohne seinen Einfluß zum Vorteil seiner eigenen Unternehmungen zu nutzen. Als Sirion auf Milena von Grünband zu sprechen kam, versteckte Rainald sein Gesicht errötend hinter einem großen Bierkrug. Über sie wußte er allerdings nichts, da sie erst zur Heirat vor acht Monaten in die Stadt gekommen war.

Hilfreich waren diese Informationen für Sirion, allerdings war nichts davon in irgendeiner Weise außergewöhnlich. Ein redlicher Ratsherr war seltener anzutreffen als Schneefall im Sommer, und Bestechung und Wahlbetrug gehörten schon fast zum Tagesgeschäft. Er fragte sich allerdings, wie man nach schon acht Monaten beginnen konnte, die hübsche Milena zu betrügen. Müde und mißgelaunt schaute er sich in dieser Kneipe um, deren Namen er ebenso schnell wieder vergessen hatte, wie Baldowan einen Bierkrug lehren konnte. Dieser Schankraum war zwar wesentlich angenehmer als der in der „Letzten Instanz“, bot ihm aber dennoch keinen Anreiz, länger als unbedingt notwendig hier zu verweilen. Er verabschiedete sich von seinen Freunden, prophezeite ihnen in Gedanken gigantische Kopfschmerzen und machte sich auf den Weg zu seinem Zimmer im Hotel „Abendstern“ am Gildenmarkt.

3. Kapitel: Auf der Jagd

Der nächste Morgen begrüßte Nevongard mit strahlendem Sonnenschein, der durch den hohen Fensterbogen des Hotelzimmers auch Sirion weckte. Der zähe Jäger

streckte sich genießerisch aus und genoß den Luxus des gemütlichen Bettes im exquisiten „Abendstern“. Ein gutes Einkommen hatte durchaus seine Vorteile. Nach einem leckeren Frühstück – der „Abendstern“ gehörte schließlich zu den besten Häusern am Platz – machte sich Sirion auf den Weg, um einige weitere Nachforschungen anzustellen. Bis zu dem möglichen Stelldichein des Hubertus von Grünband blieb ihm noch reichlich Zeit, seinem Auftrag nachzukommen.

Einige mitleidige Gedanken an Baldowan und Rainald verschwendend, spazierte Sirion über den Gildenmarkt und betrachtete das geschmackvolle Haus der von Grünbergs. Der Ratsherr bewohnte ein vierstöckiges Fachwerkhaus, das reichlich Platz für Familie und Bedienstete bot. So weit, so gut. Sirion ließ sich in einem nahegelegenen Café nieder und beobachtete das Haus unauffällig. Obwohl er Schnüffelarbeit zutiefst verabscheute, kannte er die meisten miesen Tricks aus diesem Gewerbe. Gegen Mittag verließen einige der Diener das Haus, vermutlich, um einige Besorgungen und Einkäufe zu erledigen. Sirion taxierte die Bediensteten und wählte einen aus, der ihm wenig vertrauenswürdig erschien. Er folgte einem grauhaarigen Diener mittleren Alters, dessen Nase die typischen blauen Adern des gewohnheitsmäßigen Säufers aufwies. Gut möglich, dass er sich irrte, aber mit ein wenig Mühe würde er mit Hilfe dieses Bediensteten einige interessante Informationen über von Grünberg ausgraben können.

Der Grauhaarige ging zielstrebig in das angrenzende Viertel, ohne sich groß um seine Umgebung zu kümmern. Sirion folgte ihm und hoffte auf einen Glückstreffer. Rainald hatte ihm erzählt, dass viele Diener in Nevongard ihr Einkommen heimlich aufbesserten, indem sie ihre Herren ein wenig betrogen. Vor ihm bog seine Zielperson in eine kleinere Gasse ab und betrat dort die Geschäftsräume eines Weinhändlers. Sirion gab vor, die in der Auslage präsentierten soldalischen Weine zu begutachten, versuchte aber, durch die Scheibe zu erkennen, was in den Räumen vor sich ging. Soeben schob die Händlerin eine Weinkiste über den Tresen und präsentierte dem Diener die Rechnung. Sirions scharfen Augen entging nur selten etwas, und so konnte er erkennen, dass auf dem Zettel die Summe von insgesamt 30 Gulden ausgewiesen war. Ohne Weinkenner zu sein, wußte der kleine Jäger, dass von Grünberg offensichtlich recht teuren Wein kaufen ließ. Unauffällig schob er sich zur Seite, so dass er gerade eben noch in den Laden spähen konnte.

Keine Sekunde zu spät, da die Händlerin sich mißtrauisch umschaute, um dann von dem Diener den Rechnungsbetrag entgegenzunehmen. Die genaue Summe konnte Sirion nicht feststellen, doch war der Haufen an silbernen Talern entschieden zu klein, um insgesamt 30 Gulden zu ergeben. Sirion zog sich in einen Hauseingang zurück und rieb sich die Hände. Sicher, die Ermittlerarbeit war ihm zuwider, aber so ein kleiner Erfolg bot doch eine gewisse Befriedigung.

Er wartete, bis der Diener aus dem Laden gekommen war und den Hauseingang passierte. Dann trat er mit der geübten Lautlosigkeit des Jägers hinter sein Opfer und drückte ihm das Jagdmesser an die Kehle. „Keinen Laut!“ Der Bedienstete erstarrte sichtlich schockiert und wimmerte leise vor sich hin. „Du hast nur eine Chance, deine Arbeit zu behalten: Erzähle mir etwas über Deinen Herrn!“ Zunächst zögerte der Diener, doch als Sirion widerstrebend den Druck der Messerspitze erhöhte,

begann sein Opfer zu sprechen. „Tut mir nichts! Er ist so geizig beim Lohn, nur deshalb habe ich einige Gulden unterschlagen.“ „Das interessiert mich nicht. Hat Grünberg irgendwelche Geheimnisse? Und erzähl mir nicht, du wärest nicht neugierig!“ Rainald hatte ihm auch erzählt, das wirklich jeder Diener neugierig ist und in den Angelegenheiten seiner Herren schnüffelt. Stockend begann der Diener zu berichten. Ja, gelegentlich würde der Herr ein etwas verruchtes Lokal namens „Güldene Glocke“ am Rande des Nachtmarktes besuchen. Außerdem sei er sehr darauf bedacht, niemanden merken zu lassen, wo er gelegentlich hingehen würde. Diese Information ließ Sirion frohlocken, doch er hakte nach. „Und, wie steht es um sein Eheleben?“ „Aber, Herr, woher soll ich das wissen?“ Sirion hakte drohend nach: „Raus mit der Sprache, denk an Deine Arbeit!“ „Tja, zunächst schien alles gut, doch seit einiger Zeit ist nichts mehr zu hören.“ Der Diener zögerte, fügte dann an: „Das habe ich nur von einem der Mädchen gehört, nicht, dass ich spionieren würde... Bitte, lasst mich gehen und verrätet mich nicht!“

Angewidert stieß Sirion den Diener in den Hauseingang, so dass dieser durch die nur angelehnte Tür in das Treppenhaus fiel. Sirion schloß sorgfältig die Tür, zog seine Kleidung zurecht und ging davon. Bis jetzt waren seine Nachforschungen durchaus erfolgreich gewesen. Er beschloß, seine Arbeit bis zum Abend ruhen zu lassen und begab sich zum Ordenshaus des Chevillion, wo er seinen Freund Andrej traf um gemeinsam mit ihm einige Stunden der Waffenübung zu widmen. Mit dem elfischen Langbogen war er schon seit seiner Kindheit sehr geschickt umgegangen, doch nun arbeitete er mit Hilfe des Freundes daran, sich auch im Kampf mit dem Kurzschwert zu verbessern. Nach einigen Kampfrunden setzten sie sich am Rande des Trainingsplatzes nieder, um sich über ihre letzten Erlebnisse auszutauschen. Auch Andrej hatte schon vom Ratsherren von Grünberg gehört und wußte Rainalds Informationen zu ergänzen.

Die Heirat der von Grünbergs vor acht Monaten hatte für einiges Aufsehen gesorgt, weil Milena vorher noch nie in Nevongard gesehen worden war und zudem runde 40 Jahre jünger war als ihr Gemahl. Seltsam, doch in der teilweise sündigen Gesellschaft des Gomdlandes auch nicht völlig ungewöhnlich, wie der ehrwürdige Ordensbruder Andrej hinzufügte. Sirion dankte dem Paladin und machte sich auf den Weg zum Gildenmarkt, um das Haus des Ratsherren im Auge zu behalten. Er fand ein weiteres Restaurant in Sichtweite seines Zieles und bestellte sich zunächst eine Portion der exzellenten Hirschmedaillons, um sich für einen möglicherweise langen Abend zu stärken.

Während er noch bei der Nachspeise war – es gab soldalischen Fruchtquark mit exotischen Früchten – verließ seine Auftraggeberin ihr Haus und bedachte ihn im Vorbeigehen mit einem verschwörerischen Lächeln, das es ihm kalt den Rücken hinablaufen ließ. Doch er musste noch einige Zeit warten, bis Hubertus ebenfalls das Haus verließ. Er trug seine offizielle Ratsherrentracht und schritt zügig aus, allerdings überraschenderweise ohne Begleitung aus seiner Dienerschaft. Sollte er möglicherweise tatsächlich zu einer geheimen Ratsherrensitzung unterwegs sein? Sirion schob seinen Stuhl zurück, warf einige Taler auf den Tisch und heftete sich lautlos an die Fersen des Ratsherren, der sich gelegentlich nervös umschaute. Die

einbrechende Dunkelheit erleichterte Sirion seine Aufgabe, Hubertus unauffällig im Auge zu behalten.

Zunächst schien der Ratsherr in Richtung des Hafens zu gehen, doch spätestens, als er einen Häuserblock gleich zwei Mal in Folge umrundete und sich dabei mehrmals umschaute, wußte der Jäger, dass an diesem Abend irgend etwas passieren würde. Jetzt wurde die Verfolgung mühsamer, weil von Grünberg nervös um sich blickte. Mehrmals konnte sich Sirion erst in letzter Sekunde hinter eine Ecke drücken und einmal war er sogar gezwungen, sich schleunigst in einer öffentlichen Abortkabine zu verstecken. Widerlich! Twister jaulte vorwurfsvoll, verstummte aber sofort, als Sirion ihm die Hand über die Schnautze legte.

Schließlich schien von Grünberg aber zufrieden und steuerte tatsächlich Richtung Nachtmarkt. Sirion nickte zufrieden, konnte er doch hoffen, seinen Auftrag schon heute zu Ende zu bringen. Doch etwas ließ ihn grübeln. Der Nachtmarkt Nevongards war normalerweise nur am Tage geöffnet und wurde nach Einbruch der Dunkelheit gewöhnlich aus Sicherheitsgründen verschlossen. Doch schon kurz darauf hatte er des Rätsels Lösung vor Augen: Hubertus von Grünberg schaute sich prüfend um, zog verstohlen seinen Ratsherrenhut in die Stirn und schob sich durch eine gut verborgene Pforte nahe eines der Eingänge zum Nachtmarkt. Sirion zögerte. Wenn er Hubertus durch diese Türe folgen würde, mußte er befürchten, entdeckt zu werden.

Doch er entschied sich, sein Glück auf die Probe zu stellen und seinem Ziel zu folgen. Er befahl seinem Hund, vor dieser Pforte zu warten und schob sich durch die Türe, die glücklicherweise nur angelehnt war. Er betrat einen schmalen Gang, der von wenigen Fackeln spärlich erleuchtet wurde und ziemlich genau in Richtung Nachtmarkt führte. Sirion sah nichts von Hubertus, hörte aber seine Schritte vor sich. Nach einigen Metern erreichte der Jäger einen kleinen Platz, der zum verrufenen Nachtmarkt gehörte. Direkt gegenüber sah er den Eingang zu einem Lokal – der „Güldenene Glocke“. Bevor er sich überlegen konnte, was nun am Besten zu tun sei, trat von Grünberg wieder aus der Tür. Allerdings nicht allein! Er war nun in Begleitung einer zierlichen, drahtigen Frau, hatte seine offizielle Ratsherrenkleidung gegen unauffällige Händlerkleidung getauscht und strebte auf den schmalen Durchgang zu, in dem Sirion hockte. Der Jäger zog sich lautlos in den Gang zurück, um unerkannt zu bleiben, als er ein leises Knarren wahrnahm.

Die Pforte, durch die er gekommen war, öffnete sich langsam. Er saß in der Falle, schließlich wollte er hier keinesfalls gesehen werden. Hektisch flogen seine Blicke über die glatten Wände. Keine Nische, kein Vorsprung und keinerlei Versteck. Sirion zögerte kurz, blickte in letzter Sekunde nach oben und entdeckte seine Chance. Über ihm hatte die Decke des Ganges eine schmale Aussparung, möglicherweise gerade groß genug für seinen schlanken Körper. Sirion klammerte sich mit seinen sehnigen Fingern an einigen rauhen Vorsprüngen fest und kletterte schwungvoll die Wand hinauf, um sich dann lang ausgestreckt unter der Decke in der Nische zu verstecken. Leise atmete er durch. Er hätte keine Sekunde länger zögern dürfen, sonst wäre er entdeckt worden und hätte zumindestens einige unangenehme Fragen beantworten müssen. Unter ihm, nicht mehr als eine

Manneslänge entfernt, sah er Hubertus von Grünberg in Begleitung der Dame aus der „Güldenen Glocke“. Aus der anderen Richtung trat nun eine weitere Gestalt dazu, die sich flüsternd mit den beiden unterhielt.

Sirions Muskeln zitterten vor Anstrengung, während er versuchte, sich laut- und bewegungslos unter der Decke zu halten. Um sich abzulenken, lauschte er auf das Gespräch der drei Personen unter ihm, konnte allerdings nur feststellen, dass sie sich kennen mussten. Im Gesicht des kleinen Jägers bildeten sich Schweißtröpfchen, die sich an der Nasenspitze zu einem großen Tropfen sammelten, der jeden Moment zu fallen drohte. Verzweifelt hoffte Sirion, dass von Grünberg die Unterhaltung bald beenden würde. Mit Händen und Füßen unter größter Anstrengung zwischen den Wänden des Ganges festgekeilt musste er zusehen, wie sich der Tropfen an seiner Nase schließlich löste und auf die Gestalten unter ihm zufiel.

In buchstäblich allerletzter Sekunde drehten sie sich um und gingen ihrer Wege. Sirion atmete auf, wartete noch einen Moment, bis er die äußere Pforte zuschlagen hörte und ließ sich dann katzenleich nach unten fallen.

Draussen erwartete ihn Twister besorgt jaulend und begann sofort, in Richtung Oberstadt zu laufen. Der Jäger folgte seinem Hund und gestattete sich, einen Moment lang leise über die Unannehmlichkeiten des Stadtlebens zu fluchen. Vor ihnen kamen von Grünberg und seine Begleiterin wieder in Sicht. Der Ratsherr schien sich jetzt sicherer zu fühlen, jedenfalls blickte er sich kaum noch um, sondern konzentrierte sich ganz auf die Unterhaltung mit der Dame. Irgendetwas an der Frau schien Sirion seltsam. Sie trug ein enges schwarzes Lederkostüm, hatte schwarzblaue Haare und trug dazu hohe Stiefel. Nicht ungewöhnlich für eine Prostituierte vom Nachtmarkt, allerdings bewegte sie sich mit einer Geschmeidigkeit und Eleganz, die nicht so recht zu ihrem Beruf passen wollte. Nachdenklich folgte Sirion den beiden bis zu einem großen, aber leicht verfallenen Haus in einer Seitenstrasse nahe des Tempelmarktes.

4. Kapitel: Dunkle Geheimnisse

An die Hausmauer gepresst hielt sich Sirion an den Ranken eines gigantischen Efeus fest, der das rauhe Fachwerk verdeckte. Er versuchte vorsichtig, durch das Fenster zu spähen, hinter dem er Hubertus von Grünberg auf Abwegen zu ertappen hoffte. Um noch näher heranzukommen, musste er wohl oder übel ein gewisses Risiko in Kauf nehmen, da der Efeu zum Fenster hin weniger dicht wucherte. Schließlich gelang es ihm, nahe des Fensterladens einen vergleichsweise sicheren Stand zu finden und vorsichtig durch den Spalt zwischen Laden und Wand in das Zimmer zu spähen. Vor ihm lag völliges Dunkel, zudem spiegelte das Fenster im Mondlicht. Der Jäger ärgerte sich, über den Auftrag, über von Grünberg und nicht zuletzt über sich selbst. Statt das bei Blaudorn verdiente Geld zu genießen und sich im „Abendstern“ verwöhnen zu lassen, hing er hier mitten in der Nacht am Fenster eines möglichen Liebesnestes und versuchte, einen nichtsnutzigen Ratsherren in flagranti zu ertappen.

Eigentlich hätte er vorgezogen, dem Pärchen in das Haus zu folgen und so die Kletterpartie zu vermeiden, jedoch hatten sich die Türschlösser als ausgesprochen widerstandsfähig erwiesen, an Vorder- und Hintertüre gleichermaßen, so dass ihm keine andere Möglichkeit übrig geblieben war. Was trieben die beiden im Hause? Licht konnte er noch immer nirgends erkennen und langsam taten ihm die Finger weh. Aus reinem Pflichtbewußtsein beschloß er, noch bis 100 zu zählen und erst dann seinen unbequemen Aussichtsposten zu verlassen.

Als er bei 83 angelangt war, flammte hinter dem Fenster zunächst ein kleiner Funke und anschließend eine Kerze auf. Sirion spähte durch den Spalt zwischen Fensterladen und Wand und konnte beobachten, wie der ehrwürdige Ratsherr von Grünberg sich auf ausgefallene Art und Weise mit der seltsamen Prostituierten amüsierte. Angewidert wandte Sirion sich ab. Zwar hatte er seinen Beweis, aber die menschlichen Paarungsgewohnheiten fand er immer wieder aufs neue abstoßend. Leise glitt er die Ranken hinab und wurde von Twister mit einem erleichterten Jaulen wieder auf der Strasse empfangen.

Gut gelaunt machte er sich auf den Weg zum „Abendstern“ und dachte zufrieden an die Prämie, die er in Kürze würde einstreichen können. Rätselhaft war allerdings diese Frau. Irgendetwas an ihr machte ihn stutzig, allerdings war er sich nicht sicher, was es war. Einem Impuls nachgebend drehte er um und duckte sich Nahe des fraglichen Hauses in einen dunklen Winkel, wo er mit den Schatten verschmolz. Er hoffte bloß, dass der Ratsherr sein bizarres Stelldichein bald zu Ende bringen würde.

Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, doch schließlich verließen die beiden kurz nacheinander das efeubewachsene Haus, das im Dunkel der Nacht fast geisterhaft wirkte. Die beiden trennten sich nach einer kurzen Abschiedsszene und verschwanden in der düsteren Nacht. Sirion überlegte. Der Ratsherr würde sicher zur „Güldenener Glocke“ gehen, um dort seine Amtstracht anzulegen. Doch warum begleitete ihn die Prostituierte nicht?

Der kleine Jäger huschte verstohlen hinter der Liebesdienerin her, die nun wieder ihr schwarzes, enges Kostüm trug. Zu seiner Überraschung war sie ausgesprochen wachsam und erwies sich trotz der Dunkelheit als aufmerksame Zielperson. Sirion mußte sein ganzes Können aufbieten, um nicht entdeckt zu werden oder „abzubrennen“, wie man unter Ermittlern zu sagen pflegte. Trotzdem war er sich nicht ganz sicher, ob die schwarzgekleidete Unbekannte ihn eventuell doch bemerkt hatte. Sie bewegte sich zügig in Richtung Gildenmarkt und verschwand schließlich in einem unscheinbaren Wohnhaus. Die Prostituierte wohnte also in einer ganz normalen Mittelklassewohnung in der Oberstadt. Für diese Erkenntnis hätte er sich nicht die halbe Nacht um die Ohren schlagen müssen. Verärgert machte er sich endgültig auf den Weg zu seinem Quartier. Unbewußt lenkte er seine Schritte auf dem Heimweg am Hause der von Grünbergs vorbei, das unbeleuchtet am Rande des Gildenmarktes lag.

Plötzlich ließ ihn eine Bewegung zusammenzucken. Hinter ihm tauchte eine Frau aus dem Schatten auf, deren zielstrebige Bewegungen ihm bekannt vorkamen. Besser, wenn ich hier nicht gesehen werde, dachte er und schob sich flach an die Hauswand gepresst hinter einen Mauervorsprung. Die Frau kam näher und näher,

schaute sich jedoch nicht um. Sie trug hochwertige Patrizierkleidung, die zu ihren eleganten Bewegungen passte, einzig ihr Haar blieb unter einer Kapuze verborgen. Sirion erstarrte in seinem dürftigen Versteck und betete stumm, dass ihn sein Glück noch nicht verlassen würde. Die Unbekannte verschwand im Dunkel der Nacht und Sirion machte sich auf, seinen Geschäften nachzugehen.

5. Kapitel: Enthüllungen

Sirion saß auf der Terrasse des „Goldenen Herbstes“ und wartete auf seine Auftraggeberin Milena von Grünberg. Seine Blicke suchten kurz Kontakt mit seinem Freund Bendix, der sich zwei Tische weiter hinter der „Gomdischen Postille“ versteckte. Sirion pflegte zu solchen Anlässen grundsätzlich jemanden mitzunehmen, der ihm im Notfall Deckung geben konnte – nur allzu viele Auftraggeber vergaßen im entscheidenden Moment die guten Manieren. Bendix zwinkerte zuversichtlich, nahm einen Schluck Tee und vertiefte sich wieder in seiner Zeitung.

Eigentlich hätte Sirion lieber den skrupellosen Rainald oder den kräftigen Paladin Andrej in der Nähe gewußt, doch der Paladin hatte wegen eines dringenden Ordensauftrages Nevongard kurzfristig verlassen müssen. Rainald hatte er genau wie den Magier Baldowan nicht finden können, obwohl er in zahlreichen üblen Spelunken gesucht hatte. Nun ja. Bendix hatte in letzter Zeit einige Zähigkeit unter Beweis gestellt.

Sirion nahm einen tiefen Zug von seinem Wein und beobachtete das Treiben auf dem Markt, als ihn die schöne Stimme der Milena von Grünberg in die Gegenwart zurückholte. Sie setzte sich zu ihm und lächelte gewinnend. „Ich hoffe, Ihr wart erfolgreich und konntet meinen Mann bei seinen Tändeleien überführen?“ „Oh, sicher. Das war kein großes Problem. Wollt ihr hören, was er, nun, getrieben hat?“ Angewidert verzog die schöne blonde Halbfelin den wohlgeformten Mund. „Natürlich nicht! Was denkt ihr von mir! Sobald ihr vor meinem Anwalt und dem Richter ausgesagt habt, können wir diese... widerliche Geschichte zum Abschluß bringen!“

Sirion zog eine schwarze Perücke aus dem Cape und warf sie auf den Tisch. „Natürlich wollt ihr nicht wissen, was er getrieben hat, schließlich wart ihr selbst dabei, elende Heiratsschwindlerin!“ Milena erbleichte und verlor kurz die Fassung. „Welch haltlose Anschuldigung! Was ist das für eine Perücke? Was soll dieses Theater?“

„Ihr selbst habt Euren Ehemann in dieser Maske verführt. Zugegeben, ihr habt Euch sehr geschickt angestellt und mit dieser Perücke, dicker Schminke und der, nun, wie soll ich sagen, Lederwäsche, wart ihr kaum zu erkennen. Aber ich habe Euren Schlupfwinkel gefunden, in dem ihr Eure Maskerade nach dem Stelldichein versteckt habt. Meine Aussage sollte lediglich den angeblichen Ehebruch vor Gericht beweisen, ist es nicht so?“

Sirion dachte kurz an die vergangene Nacht zurück. Nachdem er in der Nähe des von Grünbergschen Hauses die unbekannte Frau gesehen hatte, war er zu der

Wohnung zurückgelaufen und hatte dort entgegen seiner Prinzipien die Wohnungstür geknackt. In der Wohnung hatte er dann die gesamte Bekleidung der vermeintlichen Prostituierten gefunden, dazu ein beeindruckendes Waffenarsenal und einige verschiedene Giftphiole.

Die Schultern der Milena von Grünberg sackten resigniert nach unten. „Ich habe Euch unterschätzt, aber ich brauchte jemanden von untadeligem Leumund, dessen Aussage auch gegen einen Ratsherren Bestand haben kann. Glaubt ihr, ich hätte diesen Widerling aus freien Stücken geheiratet?“ Mit diesen Worten schob sie sich näher an Sirion heran und strich mit ihrer Hand über sein Bein. „Bitte helft mir, es soll Euer Schaden nicht sein. Wir... wir könnten reich sein!“ Sie schob sich dichter an ihn heran und lächelte ihn an. Sirion versuchte sich zu entspannen und sagte: „Nein, so leid es mir tut. Hiermit verhafte ich Euch wegen versuchten Heiratsschwindels und wegen Betruges!“

Milenas Züge verhärteten sich kurz und sie riß ihr Stilett aus dem Umhang, um es Sirion kraftvoll zwischen die Rippen zu stoßen. Der kleine Jäger, dessen Faust sich schon vorher unauffällig um den Griff seines Jagdmessers geschlossen hatte, parierte den raffinierten Stoß mit Mühe und konnte seiner ehemaligen Auftraggeberin die vergiftete Waffe aus der Hand schlagen. Milena entschloß sich zur Flucht und sprintete durch die Tischreihen davon. Dem überraschten Bendix gelang es nicht, sie zu stoppen – Milena riß einen Dolch aus einem versteckten Halfter und rammte ihn dem Freihändler, der verletzt zurücktaumelte, tief in die Schulter.

Nun legte Sirion seine Zurückhaltung endgültig ab. Bis zuletzt war er nicht sicher gewesen, ob Milena tatsächlich ein Doppelleben geführt hatte, doch dieser Auftritt beseitigte seine Zweifel endgültig. Er zog seinen Elfenbogen unter dem Tisch hervor und legte einen seiner gefiederten Pfeile auf die Sehne. Mit ruhigen, sicheren Bewegungen visierte er die fliehende Milena an und ließ das Geschloß von der Sehne sausen. Der Pfeil sauste von der Sehne und drang der Fliehenden tief ins Bein. Sie strauchelte und brach blutend auf dem Pflaster des Gildenmarktes zusammen. Der kleine Jäger rannte zu der Verletzten hin, die von zahlreichen Passanten begafft wurde. Bevor Sirion bei ihr angelangt war, zog sie eine kleine Pistole aus der Innentasche, setzte sie an die Schläfe und drückte ab, nachdem sie Sirion einen letzten vorwurfsvollen Blick zugeworfen hatte.

Sirion kniete neben der schönen Halbfelfin nieder. „Na los, holt schon die Stadtwache!“ fuhr er die Gaffer an. Dann beugte er sich traurig über die Tote und durchsuchte ihre Bekleidung sorgfältig. Weitere Waffen oder Dokumente fand er nicht, allerdings entnahm er ihrer Geldbörse 25 Gulden – abgemacht ist abgemacht...

Epilog:

Wenig später konnte ein Kommissar der Stadtwache Licht in das Dunkel um die geheimnisvolle Milena von Grünberg bringen. Die raffinierte Halbfelfin, deren eigentlicher Name wahrscheinlich Yerena war, stammte ursprünglich aus dem Königreich Bourbon, wo sie mit ihren geschickten Verkleidungen einige liebestolle

Adelige um ihr Vermögen und teilweise auch ums Leben gebracht hatte. Nachdem man ihr dort auf die Schliche gekommen war, hatte sie sich auf den Weg in das benachbarte Gomdland gemacht, um auch dort mit Hilfe ihres beträchtlichen Charmes und ihrer Schönheit die Reichen des Landes um ihr Vermögen zu prellen.

Rätselhaft blieb allerdings, warum sie ihre Schwindeleien in Nevongard trotz ihres Reichtums fortgesetzt hatte. Ihr privates Vermögen wurde auf rund 20.000 Gulden geschätzt, die im übrigen bis heute nicht gefunden werden konnte.

Am Abend nach Milenas beziehungsweise Yerenas Tode wurde ein sichtlich niedergeschlagener Sirion gemeinsam mit seinen Freunden Rainald und Baldowan in einigen äußerst zwielichtigen Kneipen gesehen...